Meditationen im Vorsommer

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Meditationen im Vorsommer

„Mit ere Entschädigung für Tröchni-Schäde isch allwäg nüme z'rächne!"

Von den verschiedenen Zeitaltern

Es gab eine Zeit, da war Latein Sprache und Ausweis aller Gebildeten der ganzen Welt. Nicht von ungefähr heißt jenes Zeitalter noch heute das humanistische. Es war ein großes und brachte große Männer hervor.

Inzwischen zählt Latein zu den toten Sprachen, wahrscheinlich deswegen, weil wir ihm kein Leben mehr einzuhauchen vermögen. Es herrscht eine babylonische Vielsprachigkeit, und selbst die Gebildeten reden aneinander vorbei. In seinem Zeichen geschahen und geschehen gewaltige Leistungen der Wissenschaft und der Technik und man spricht daher vom Zeitalter des Fortschrittes.

Heute wurde bereits dieser Fortschritt überholt. Wir leben im Atomzeitalter. Nicht mehr Bildung und Kultur: Geld und (die dadurch erkaufte) Macht sind die größten Größen. Da beides den meisten Menschen fehlt, spricht man auch vom Zeitalter des kleinen Mannes. Den man glücklich machen will, notfalls vermittelst der Atombombe.

Unter einem Atom stellen wir uns gewissermaßen den kleinen Mann der Materie vor. Wehe uns, wenn die kleinen Männer der ganzen Welt von einer Kettenreaktion ergriffen würden.

Aber unser Zeitalter ist viel zu groß, als daß wir uns vor einer wie auch immer gearteten Atombombe fürchten würden. Es gibt nur einige Wenige – aber auf die kommt es nicht an. Denn wie gesagt, wir leben im Zeitalter des kleinen Mannes, im homunculistischen sozusagen. – Gefiele etwa Ihnen das humanistische besser? Kula

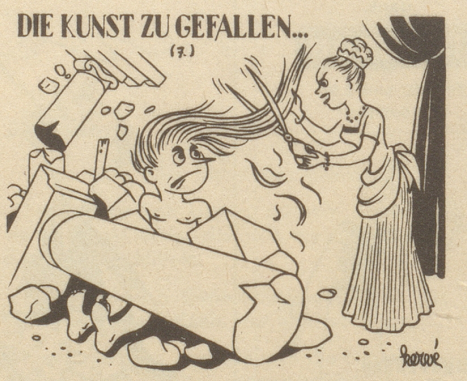
+

Sonnenbrillen

Der Sonne Licht, wie Gott es gibt,
Ist nicht beliebt.
Es scheint: es ist zu heiter, rein.
Man will: Licht solle düster sein.
Durch schwarze Gläser wird's gesiebt,
Vielmehr: des Auges Kraft filtriert
Und malträtiert.
Da sieht die Welt denn dumpficht aus.
Der Finsterling fühlt sich zu Haus.

Das gleiche in klassischer Form

Reike, du blondes Mädchen,
die schwarze Brille herunter,
Daß wir der Augen Licht
heiter erglänzen sehn!
Oder trägst du sie etwa,
hinterhältig berechnend,
Daß uns dein blöder Blick
nimmer schrecklich enttäuscht?
G. G.



DER RASIERCREME DES MODERNEN MANNES, ZU RASIEREN
Sie ist von unübertrefflicher Wirkung, verhindert jegliche Reizung der Haut und schont Ihre Rasierklinge

normal Tube Fr. 1.50 — Bicidi — grosse Tube Fr. 2.50

Probetube bei Ihrem Lieferanten oder bei Bicidi, route de Malagnou 15, Genf, gratis erhältlich

Restaurant
St. JAKOB
Zürich
am Stauffacher
Telefon 23 28 60
Tram 2, 3, 5, 8, 14

Das gute Speise-Restaurant mit der Stehbar
Bistro
f. „Schnellzugs"-Bedienung
SEPP BACHMANN

Die besten Weine von
NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
seit 1796

Vo Bärn

(Wüwa)

Ein Zürcher betritt das Café: «Grüezi mitenand, händr ghört vo dem Unglück uf der Neueburglinie ...» usw. usw. (das ging alles viel schneller als ich es überhaupt verstehen konnte). Er öffnet den «Bund», schlägt die richtige Seite auf, und weiter geht's im Redestrom.

Die neugierige Berner Serviertochter sieht ihm kurz über die Achsel ins Blatt und sagt sogleich: «Ah, Toti hets kener gäh, aber doch so viu Verletzti.»

Der tifige Zürcher sagt ganz erstaunt: «Jä, wo händ-er its das scho gläse, Fräulein?»

«He, dänk i Euem Blettli, Dir müeßt haut läse nid schnure.» Li.